

Wort-Gottes-Feier in Rimpar: Sonntag, 23. Februar 2025

Ein Hoch auf die Gesinnungsethik! Predigt zur Bundestagswahl 2025

7. Sonntag i.J., Lesejahr C

Lk 6,27-38

Liebe Brüder und Schwestern,

dieser 23. Februar ist ein besonderer Tag, Sie wissen es. Heute findet die vorgezogene Bundestagswahl statt. Das ist diesmal keine gewöhnliche Wahl, sondern auch eine Richtungsentscheidung, wie es in unserem Land weitergehen soll. Entsprechend aufgeheizt ist die Stimmung, die Polarisierung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen scheint unaufhaltsam voranzuschreiten. Werden wir die Friedensordnung, die Europa nun über bald 8 Jahrzehnte Stabilität, Wachstum und Wohlstand gebracht hat, auch in die nächsten Jahre und Jahrzehnte hinein bewahren können? Die jüngsten Äußerungen von Präsident Trump zur Ukraine lassen Schlimmstes befürchten. Ist unsere liberale Demokratie gefestigt genug, den autoritären Versuchungen, die derzeit von innen wie von außen an ihr rütteln, zu widerstehen? Es steht viel auf dem Spiel heute.

Als Friedrich Merz Ende Januar im Bundestag zuerst den 5-Punkte-Entschließungsantrag zur Migration, dann das sogenannte Zustrombegrenzungsgesetz eingebracht hat und zumindest der Entschließungsantrag mit den Stimmen der AfD auch beschlossen wurde, war der Aufschrei im Land groß. Hunderttausende sind danach auf die Straßen gegangen und haben für Demokratie und gegen Rechtsextremismus demonstriert, allein in München war es mehr als eine Viertelmillion Menschen. Auch an diesem Wochenende gehen die Menschen wieder auf die Straße, bundesweit sind über 100 Demonstrationen angemeldet. Gleichwohl sind die Zustimmungswerte für die CDU/CSU sowie für die AfD konstant bis leicht steigend.

Die Kirchen haben sich bemerkenswert klar positioniert. Vor genau einem Jahr, am 22. Februar 2024, hat die Deutsche Bischofskonferenz die AfD aufgrund ihres völkischen Nationalismus' als für Christinnen und Christen nicht wählbar bezeichnet. Zu Recht. Jetzt im Januar haben die Vertretungen der beiden Kirchen gegenüber dem Staat, nämlich Anne Gidion vom evangelischen und Karl Jüsten vom katholischen Büro in Berlin, in einem gemeinsamen Brandbrief vor einer Zusammenarbeit mit der AfD und einer einseitigen Verschärfung in der Migrationsfrage gewarnt. Meines Erachtens ebenfalls zu Recht. Auch viele katholische Verbände und nicht zuletzt das ZdK haben lautstark protestiert.

Das hat den Kirchen die Kritik eingetragen, sie mischten sich zu stark und vor allem zu einseitig in die Tagespolitik ein. Die Kirchen sollten sich lieber um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, anstatt der Tagespolitik in Belange reinzureden, die nicht die ihren seien. Von moralischer Überheblichkeit war die Rede und von wohlfeiler Gesinnungsethik. Sind die beiden Kirchen also zu sehr bzw. zu einseitig politisch? Mischen die Kirchen sich zu sehr in die Tagespolitik ein? Wie politisch soll und wie politisch darf ein Christenmensch denn sein?

Zunächst: Wer das Evangelium ernst nimmt, kann nicht unpolitisch sein. Von Anfang an ist das Christentum eine öffentliche und insofern auch eine politische Religion. News-Fatigue, also die Müdigkeit angesichts schlechter Nachrichten, und der Rückzug in die private Innerlichkeit sind keine Option. Maß und Mitte christlichen Engagements in Gesellschaft und Politik muss die Reich-Gottes-Botschaft des Jesus von Nazaret sein. Den törichtesten Vorwurf der Gesinnungsethik sollten wir dabei mit Stolz entgegnehmen.

In einem berühmten Vortrag vom Januar 1919 über „Politik als Beruf“ hat Max Weber, einer der Begründer der modernen Soziologie, Gesinnungsethik und Verantwortungsethik gegenübergestellt. Während der Verantwortungsethiker auf die Folgen des eigenen Tuns achtet und diese in Rechnung stellt, geht es der Gesinnungsethik ausschließlich um die richtige Gesinnung, also die innere Haltung und die moralischen Prinzipien des eigenen Tuns. Wer diesen epochalen Vortrag liest, wird jedoch schnell merken, dass es Weber dabei nicht um zwei absolute, bleibend-unversöhnliche Gegensätze geht, sondern um zwei konträre Prinzipien, die aber beide gebraucht werden und in Balance gebracht werden müssen, um „Politik als Beruf“ ausüben zu können.

Es muss uns als Christinnen und Christen um beides gehen: um die Folgen, die unser Handeln mit sich bringt, aber auch um die innere Haltung, um den Geist und die Gesinnung, aus der heraus wir handeln. Denn aus unserer Gesinnung definieren sich die Ziele und die Prinzipien unseres Handelns, das Worumwillen unseres Tuns. Die Gesinnung eines Menschen ist seine innere Haltung, seine Einstellung zum Ganzen der Wirklichkeit. Sie bildet Maß und Mitte unseres Handelns. Darum ist sie so wichtig – und darum ist sie gerade nicht in plumper Polemik gegen eine Verantwortungsethik in Stellung zu bringen. Beides gehört miteinander austariert: die innere Haltung, aus der heraus wir handeln, und das Nachdenken über die Folgen unseres Tuns.

Maß und Mitte christlichen Engagements in Gesellschaft und Politik muss die Reich-Gottes-Predigt des Jesus von Nazaret sein, hatte ich gerade gesagt. Blicken wir ins heutige Tagesevangelium und lesen die sogenannte Feldrede des Lukas, dann bekommen wir das in der denkbar eindrücklichsten Form vorgeführt. Die Feldrede – bei Matthäus heißt sie Bergpredigt – bringt das Ethos der Verkündigung Jesu auf den Punkt. Letzte Woche haben wir die Seligpreisungen gehört, heute hören wir von der Feindesliebe, vom Verzicht auf die Vergeltung und von der Goldenen Regel.

„Liebet eure Feinde und tut Gutes denen, die euch hassen“ (Lk 6,27), „segnet die, die euch verfluchen“ (Lk 6,28) und durchbrecht den Kreislauf der Vergeltung, indem ihr Gleiches gerade nicht mit Gleichem vergeltet – so lässt sich vielleicht das seltsame Wort von der anderen Wange erklären (vgl. Lk 6,29). Tut das Gute um des Guten willen und seid auch dort freigiebig, wo ihr nichts zurückerwarten könnt (vgl. Lk 6,35). „Seid barmherzig“ (Lk 6,36), richtet und „verurteilt nicht“ und lasst einander frei (Lk 6,37): All das gibt uns nicht im Detail vor, wie wir heute in den konkreten Situationen, in die wir hineingestellt sind, unsere Handlungsalternativen wählen sollen. Es entbindet uns nicht vom Nachdenken, Abwägen, von der Prüfung unseres Gewissens und von der Folgenabschätzung unseres Tuns. Schon gar nicht sagt uns das Evangelium vom heutigen Tag, wo wir nachher in der Wahlkabine unser Kreuzchen setzen sollen. Aber es gibt uns einen Hinweis auf die Gesinnung, in der wir leben und handeln und also nachher auch wählen sollen.

Man hat viel gestritten, ob diese Sätze der (lukanischen) Feldrede bzw. der (matthäischen) Bergpredigt eine Sondergruppenethik sind, die nur für eine kleine Minderheit radikaler Nachfolgegruppen am Rand der Gesellschaft gelten, oder ob sie als ein politisches Programm gelesen werden müssen, das insgesamt umzusetzen ist. Ich bezweifle, dass uns diese Alternative weiterbringt. Hilfreicher ist es, diese Sätze als Ausdruck der Geisteshaltung und der moralischen Ausrichtung zu verstehen, in der wir Christinnen und Christen unser Tun und Handeln konkret werden lassen sollen.

Auch die sogenannte Goldene Regel in Vers 31 bleibt ja ganz im Formalen: „Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen“ (Lk 6,31) – diese Maxime gibt keine inhaltliche Entscheidung vor, sagt nicht, was hier und heute in einer konkreten Konfliktsituation zu tun ist. Aber sie gibt uns das Kriterium an die Hand, mit dessen Hilfe wir entscheiden können und das Prinzip, das unser Handeln leiten soll.

Das Evangelium vom heutigen Tag zeigt uns die Haltung, die Gesinnung, in der wir handeln sollen – nach bestem Wissen und Gewissen. Aber die Entscheidung, was wir tun sollen, und heute: die Entscheidung, wen wir wählen sollen, die müssen wir selbst treffen. Nach bestem Wissen und Gewissen, das Heute und die Herausforderungen der Gegenwart vor Augen, aber auch das Morgen und die Folgen unseres Tuns verantwortungsvoll bedenkend. Doch das Maß und die Mitte, die unsere Gesinnung prägen sollen, die haben wir gerade im Evangelium gehört. Handeln wir danach. Wählen wir danach. Und seien wir dankbar, dass wir die Freiheit zur Wahl haben.

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben, es ist gut, dass die Zeiten vorbei sind, in denen von den Kanzeln herab Wahlempfehlungen für die eine oder die andere Partei gegeben worden sind. So will ich es auch handhaben. Aber zwei Dinge will ich ganz zum Schluss doch sagen dürfen. Erstens: Gehen Sie wählen. Es ist zu wichtig, es steht zu viel auf dem Spiel, als dass Nichtwählen eine gute Idee wäre. Und das Zweite: Was immer Sie wählen, wählen Sie demokratisch. Die parlamentarische,

liberale Demokratie ist eine unvollkommene, fehlerhafte Form des Gemeinwesens, gewiss. Aber nach allem, was uns die Geschichte lehrt, ist sie unter den hier und jetzt gegebenen Weltbedingungen die beste. Daher: Wählen Sie demokratisch – und wählen Sie nicht jene, die mit den Mitteln der Demokratie die Demokratie abschaffen wollen. Es steht viel auf dem Spiel heute.

Amen.